Danksagung

Die vorliegende Arbeit wurde im Sommersemester 2019 von der Philosophischen Fakultät der Universität Potsdam als Dissertation angenommen. Sie wurde von der Ursula Lachnit-Fixson Stiftung und vom Selma Stern Zentrum für jüdische Studien Berlin-Brandenburg (gefördet durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung) finanziert, denen ich an dieser Stelle für die Unterstützung danke. Ohne den ständigen Austausch mit den Professoren am Selma Stern Zentrum wäre meine Arbeit unvollkommen gewesen. Hierfür möchte ich mich bei Reinhard Rürup, Christina von Braun, Micha Brumlik, Liliana Feierstein, Irmela von der Lühe, Lukas Mühlethaler, Rainer Kampling, Kerstin Schoor, Stefanie Schüler-Springorum und Claudia Ulbrich bedanken. Mein Dank geht auch an das schlagende Herz des Zentrums: Viola Beckmann, die wissenschaftliche Koordinatorin Monika Schärtl und die Sekräterinnen Nadja Fiensch und Simone Damis.

Mein besonderer Dank gilt meiner Doktormutter, Sina Rauschenbach. In den letzten fünf Jahren hat sie mich mit viel Geduld begleitet und mit ihrer Begeisterung immer unterstützt. Für ihre Kompetenz und ihre Warmherzigkeit bin ich unendlich dankbar. Durch ihre Leidenschaft für die Forschung war sie für mich stets ein Vorbild.

Eine wichtige Inspirationsquelle waren für mich die Gespräche mit Giacomo Todeschini, die wir am Wissenschaftskolleg zu Berlin, an der Library of Congress und mitten in der toskanischen Landschaft geführt haben. Ich verdanke ihm die fruchtbaren Überlegungen über den Begriff „fides“ und die denkanstoßenden Diskussionen über die mittelalterliche Vorstellung von Bürgerschaft.

Ebenfalls möchte ich mich bei Giuliano Milani bedanken, der mich ermuntert hat, Immanuel von Rom und seinen Gedichten in meiner Arbeit Raum zu geben. Für die konstruktiven Anmerkungen an meiner Arbeit möchte ich mich an dieser Stelle bei Andreas Rehberg und Andreas Lehnertz bedanken.

Meine Kolleginnen und Kollegen am Selma Stern Zentrum Andree Michaelis König, Beniamino Fortis, Christina Isabel Brüning, Christoph Kasten, Lutz Fiedler, Marco Kißling, Katja Martin, Ira Fiona Hennerkes, möchte ich dankend erwähnen. Besonders dankbar bin ich Anne-Christin Klotz, Johannes Czakai, Manja Herrmann, Mohammad Sarhangi, René Corvaja Koch und Susanne Härtel für ihre Hilfe und ihre unschätzbare Freundschaft. Gleichzeitig bedanke ich mich bei den Mitgliedern des Colloquiums am Institut Jüdische Studien der Universität Potsdam, die mich kontinuierlich begleitet haben.

Ich danke dem Verlag Walter de Gruyter, der mir diese Publikation ermöglicht. Ich möchte die Gelegenheit nutzen und mich bei Werner Treß, Julia Brauch und Birgit Peters für die Betreuung des Manuskripts bedanken.

https://doi.org/10.1515/9783110704440-001

Der deutschen Sprache bin ich für ihre Geduld und die Herausforderung dankbar und daher auch allen denjenigen, die meine Arbeit gelesen und korrigiert haben. Mein Dank gilt hier Johannes Czakai, Julian Holter, Marie Seidel, Robert Messer, René Corvaja Koch, Reinhard Kober und meiner Freundin Erica Lorenzoni. Sie haben einen unersetzbaren Beitrag geleistet. An dieser Stelle möchte ich mich auch bei Idit Chikurel für ihre Unterstützung bei den Übersetzungen der hebräischen Texte bedanken.

Meinem Philosophieschullehrer Federico Leoni bin ich für die zahlreichen Buchempfehlungen, für die Begeisterung für alles, was komplex ist, und für unseren Briefwechsel, den wir nach Jahrzehnten weiterpflegen, dankbar.

Danke an alle meine Freundinnen und Freunde – in der Welt zerstreut: Emanuele, Marco M., Marco S. und Nina, meine ältesten Freunde, die mich seit unserem Kindheit dulden und begleiten; Agnese, die meine langen Briefe liest und – ab und zu – beantwortet; Pietro, der Geschichte hätte studieren sollen und trotzdem ein sehr guter Anwalt geworden ist; Alessandro, Giulia, Marco und Andrea, mein sicherer Hafen in Rom; Lorenzo, mit dem ich immer im falschen Tempo gespielt habe; meinen „kanonischen Freunden“ Alessandro und Claudio, die mich in den schwierigsten Schreibphasen immer – manchmal zu viel – abgelenkt haben; Bibor, Ani, Fani, Jolanda, Federico, Cristina, Itay und Jörg, dank denen ich mich in den letzten Jahren in Berlin zu Hause gefühlt habe; und vor allem Pierpaolo, der immer da für mich war und ist. Danke. Sie alle sind – zusammen – meine Heimat.

Ich danke meinen Eltern, Anna und Giuseppe, für die bedingungslose Unterstützung, meinem Bruder Andrea, der schon immer mein Vorbild war und ist, – viel mehr als er denkt – und seiner Frau Roberta.

Schließlich danke ich Liz und Mika – für alles. Ihnen ist diese Arbeit gewidmet.